

ltur & Leben

19

Wahlheimat Wörlitz

ERHARD HIRSCH Das Gartenreich wäre ohne ihn wohl zugewachsen: Der Pionier der Forschung zum Zeitalter von Fürst Franz von Anhalt-Dessau wird 90 Jahre alt.

VON GÜNTER KOWA

HALLE/MZ - Der angehende Jubilar möchte am Telefon ungern auf seinen 90. Geburtstag angesprochen werden, sagt das aber mit so fester, tönender Stimme, dass man ihm ein Missbehagen am Altag nicht glauben will. Und ja, er „muss dankbar sein“, denn er fährt „noch Fahrrad und Auto.“ Wohin? „Von Halle nach Wörlitz.“

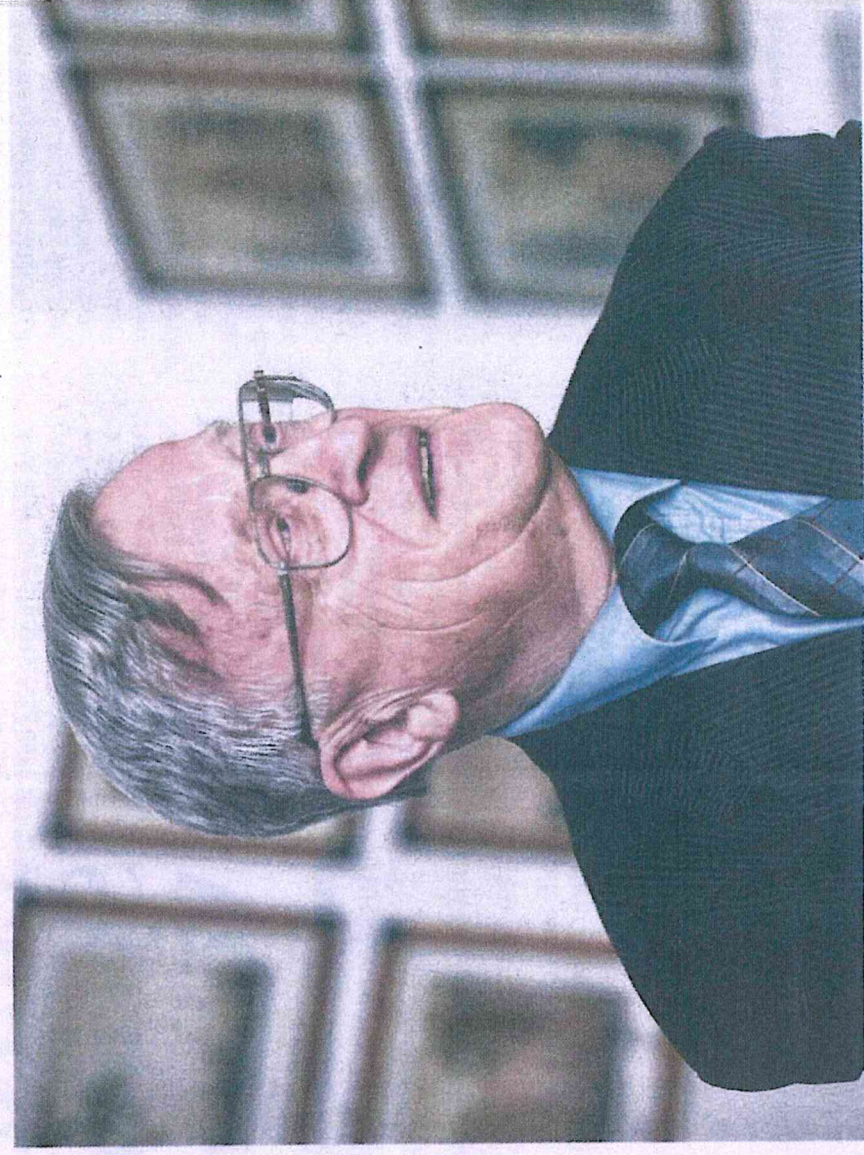
Knapper kann man den beruflichen Lebensweg von Erhard Hirsch nicht zusammenfassen. Der Altphilologe an der Universität Halle hat sich einen Namen weniger auf dem Feld seines Studiums gemacht als auf dem Gebiet der Kulturgeschichte der deutschen Klassik, am Beispiel des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau und seines Gartenreichs.

Es ist üblich geworden, Erhard Hirsch mit diesem Thema in einem Atemzug zu nennen. Der Zwergstaat im Schatten Preussens, der im Reich der Aufklärung eine Supermacht war, wäre heutzutage Terra incognita, hätte Erhard Hirsch ihn nicht sein Forscherleben geweiht. Zahllose Aufsätze, Bücher, Vorträge, Zeitungsartikel und eine auf Dauer angelegte Institution, die Dessau-Wörlitz-Kommission, gingen daraus hervor. Sie hielten im Arbeiter- und Bauernstaat das Interesse an einer Kulturlandschaft wach, die als Hinterlassenschaft eines Feudalherrn keine Aufmerksamkeitsverdiente, und sie waren nach der Wende, das wissenschaftliche Fundament für den erfolgreichen Antrag auf das Unesco-Weltkulturerbe.

Hier ist's unendlich schön

Hirsch erzählt, wie er als Junge, in Leipzig geboren, aber in Dessau aufgewachsen, der Oma bei Ausflügen in den Wörlitzer Park vorauselte. Es gefiel ihm, so wie vor ihm Goethe („Hier ist's unendlich schön“), der im Mai 1778 Charlotte von Stein berichtete: „Mich hat's gestern Abend, wie wir durch die Seen, Kanäle und Wäldchen schlichen, sehr gerührt, wie die Götter dem Fürsten erlaubt haben, einen Traum um sich herum zu schaffen.“

Dass sich Hirsch, wenn es denn kein anderer tat, um diesen Traum kümmern müsste, wurde ihm 1950 schlagartig bewusst. Das Denkmal des Fürsten Franz vom Dessauer Schlossplatz, das im Krieg ausgelagert gewesen



Erhard Hirsch hat den Blick mit nie versiegender Neugier auf das Wörlitzer Gartenreich gerichtet. FOTO: ANDREAS STEDTLER

war, sollte für Buntmetall eingeschmolzen werden, wie schon die Bronzesärge aus der Fürstengruft. „Ich schrieb an Johannes R. Becher, und der hat den Verantwortlichen in Halle eins auf den Deckel gegeben.“ Der Dichter und Präsident des Kulturbunds lobte Hirsch für seine Courage, der aber sollte das Unverständnis seines politischen Umfelds noch oft zu spüren bekommen.

Jedenfalls wurde ihm die historische Gestalt Leopold Friedrich Franz III., kurz Fürst Franz, zum Objekt nie versiegender wissenschaftlicher Neugier. Den Plan einer Biografie musste er zwar aufgeben, aber seine Dissertation über die „Dessau-Wörlitzer Reformbewegung“, die er 1963 verteidigte, erhob den en-

„Fürst Franz fehlt immer

noch ein richtiger

Durchbruch.“

Erhard Hirsch

Altphilologe und Kulturhistoriker

zyklopädischen Anspruch, der ihn lebenslang nicht mehr losließ. Er durfte das 600-Seiten-Werk nicht drucken lassen, aber in einem Strom von Einzelschriften vertiefte er viele Aspekte, und das rief weitere Wissenschaftler auf den Plan.

Die Saat ging nach 1989 auf

Sein reich bebildeter Band „Dessau-Wörlitz, Aufklärung und Frühklassik“ war 1985 sozusagen die Volksausgabe der Dissertation, und sie hatte enorme Wirkung auch in der Bundesrepublik, wo sie bei C. H. Beck in Lizenz erschienen. Die Saat, die er ausgestreut hatte, ging nach dem Mauerfall gesamtdeutsch auf.

Nie auf Alleinvertretung bedacht, wird Hirsch mit Genugtuung wahrgenommen haben, wie sein Studienthema Kreise zog: In der Forschung, in Ausstellungen und im Gartenreich selbst, wo die Stiftung und ihre Mitarbeiter nebst „Freundeskreis“ dafür sorgte, dass die Schöpfung des Fürsten und seines Architekten Erdmannsdorff wieder ein traumhafter Anblick wurde, Bauten restauriert, „Sichtachsen“ wiederhergestellt und Publikumsschicht einem breiten Publikum näher gebracht wurden. Die Des-

sau-Wörlitz-Kommission ist in den Francheschen Stiftungen beim IZEA, dem Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, angesiedelt worden. Dort nimmt eine neue Forschergeneration Fürst Franz und sein Zeitalter fernab ideologischer Querelen in den Blick.

Dass Hirschs Dissertation, um Literaturangaben bereichert, aber inhaltlich unverändert, 2003 endlich im Druck erschien, ist nach Jahrzehnten vertiefter Forschung wohl nur noch wissenschaftsgeschichtlich relevant. Hirsch selbst hat mit zahllosen „Kleinen Schriften“, die jetzt bei Stekovics in einem klосhweren Band nachgedruckt worden sind, immer neue Themen gesetzt.

Hirsch bleibt beseelt von der Aufgabe, der Welt die Bedeutung des „aufgeklärten Musterländes“ bewusst zu machen. „Fürst Franz fehlt immer noch ein richtiger Durchbruch“, sagt er, er sei immer noch weniger bekannt als etwa Fürst Pückler, der doch nur ein Adept von Franz' Gartenreich war. Am 7. Mai richtet das IZEA ein Festkolloquium für den Jubiläum aus, da wird er diese Aufgabe in die Hände seiner Gratulanten und Nachfolger legen.

SCHAUSPIEL HALLE

Der alte Löwe besucht seine Manege

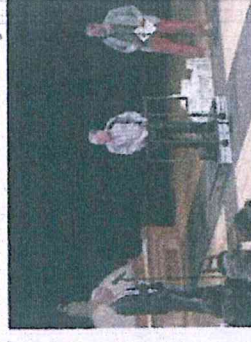
Peter Sodann mit „Speer“ in Halle

VON ANDREAS MONTAG

HALLE/MZ - Halb Acht, am Sonntagabend. Beste Zeit, dem „Tatort“ entgegenzufiebern. Aber im Neuen Theater Halle sind die Traversen rappellvoll, als Hausherr Matthias Brenner den alten Löwen, seinen Vorvorgänger Peter Sodann, in die Manege führt. Fernseh-Kommissar ist der auch mal gewesen, aber nun kehrt er an seinen alten Tatort zurück.

Das war sein Wunsch, die Stadt Halle hat ihn ihrem Ehrenbürger im Verein mit der Schauspielbühne erfüllt. Halles Oberbürgermeister Bernd Wiegand und Brenner werden hernach noch ein Gespräch, „Kreuzverhör“ genannt, mit Sodann führen. Aber zuvor gibt es eine Ansprache von ihm. Und ein anregendes Erich-Kästner-Zitat: „Wer das, was schön war, vergisst, wird böse. Wer das, was schlimm war, vergisst, wird dumm.“

Dann folgt die Wiederaufführung von Sodanns im Jahr 2000 herausgekommer Inszenierung „Speer“ nach einem Buch von Esther Vilar. Heute wie damals (und demnächst wohl noch einige Male in Halle) spielen Johannes Gabriel und Sodanns Sohn Franz.



vl.: Bernd Wiegand, Peter Sodann, Matthias Brenner FOTO: A. STEDTLER

Es geht dabei um ein fiktives Gespräch zwischen Hitlers Liebling, dem Architekten und Rüstungsplaner Albert Speer (Gabriel) und einem vermeintlichen Spitzenkommunisten namens Bauer aus der Riege Honecker (Sodann jr.). Dieser entpuppt sich am Ende als Schauspieler, der Speer, der nur ein Techniker, kein Täter gewesen will, in Ostberlin in eine Falle lockt: Das Gespräch wird nämlich aufgezeichnet.

Das ist hochspannender Zeitgeschichts-Diskurs, aktu-